

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 48 (1975)
Heft: 6

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitgliedern der Gruppe nicht geben, weil von diesen keine Stellungnahme, sondern nur die Durchführung der Massnahmen erwartet wird. Damit wird die Handlungsfreiheit und Verantwortung des einzelnen Mitarbeiters stark eingeschränkt. Es gibt kein Mitspracherecht und andere Meinungen werden nicht berücksichtigt.

Da bei diesem Führungsstil nicht viel gefragt und verhandelt wird, «klappt» äusserlich zwar alles recht gut. Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass der Leistungserfolg vielfach auf Kosten der Atmosphäre geht.

Führen heisst nicht mehr, stur seinen Willen durchzusetzen, sondern wir verstehen darunter die Fähigkeit, ohne Zwang Gefolgschaft zu finden und Zusammenarbeit herbei zu führen.

Der demokratische Führungsstil

Demokratisch nennen wir eine Führung, bei der die Mitarbeiter zur Beratung der Massnahmen, die verwirklicht werden sollen, herangezogen werden. Im Zentrum dieser Art von Führung steht also die weitest gehende Delegation. Die Mitarbeiter erhalten dadurch eine Uebersicht über die Ziele, sie können Vorschläge über die einzuschlagenden Wege und die anzuwendenden Mittel machen. Sie werden als gleichberechtigte Partner anerkannt; sie haben das Mitspracherecht. Dadurch wird ihre Selbstständigkeit, Motivation und Initiative gefördert.

Die letzte Entscheidung liegt zwar auch hier beim Vorgesetzten. Er trifft diese Entscheidungen aber nicht durch Befehl, sondern er versucht, die Mitarbeiter von der Richtigkeit seines Weges zu überzeugen. Er ist auch bereit, auf ihre Vorschläge und Einwände einzugehen. Der Führer selbst zeigt alternative Möglichkeiten auf.

Diese Art von Führung erregt nicht nur weniger Verärgerung, sondern fördert auch das «Wir-Bewusstsein» der Mitarbeiter. Wenn der einzelnen Mitarbeiter nicht dauernd kommandiert wird, dann zeigt er auch selber weniger Neigung, andere herumzukommandieren, was zur Folge hat, dass das Klima freundlicher wird und keine aggressiven Formen annimmt.

Mitarbeiter, die sich der Gruppe nicht anpassen können und die Gutmütigkeit ihres Vorgesetzten ausnützen, werden durch die Gruppen selbst in Ordnung gebracht.

Es hat sich erwiesen, dass sich der Mitarbeiter besser durch positive Kritik, kleines Lob oder gelegentliche Anerkennung seiner Leistung führen lässt. Die meisten Menschen sind gerne selbständig und übernehmen Verantwortung, wenn man ihnen innerhalb eines vernünftig konzipierten Systems und unter guten Führung eine gewisse Freiheit einräumt. Die Mitarbeiter setzen sich höhere Ziele und arbeiten produktiver, um diesen Zielen auch gerecht zu werden.

Die gute Führung wird für den Zukunftserfolg eines Unternehmens entscheidend

sein, weil die Leistung der Mitarbeiter von der Arbeitsfreude abhängig ist. Damit sich heute ein Mitarbeiter wohlfühlt bedarf es eines leistungsaktiven, nach menschlich-organisatorisch gültigen Prinzipien ausgerichteten Führungsstils. Eine Führungsspitze, die in demokratischer Weise einwirkt, beeinflusst das Betriebsklima positiv.

Der laissez-faire Führungsstil

Das laissez-faire-Verfahren ist dadurch gekennzeichnet, dass es der Führende seiner Arbeitsgruppe überlässt, die zur Lösung der gestellten Aufgabe erforderlichen Handlungsschritte zu finden und festzulegen.

Der Führende lässt den Dingen ihren Lauf; er unternimmt nichts, um seine Mitarbeiter auf das gemeinsame Ziel hin zu koordinieren. Die Folge ist ein Durcheinander im Zuständigkeitsbereich des Betriebes, was gelegentlich den Führer dazu zwingt, die Zügel anzuziehen, wenn er seinen Betrieb nicht untergehen lassen will. Unter den Mitarbeitern wird dieser Schritt als willkürlich betrachtet, was zu Unstimmigkeiten führt.

Fernando Ferrari, Sektion St. Gallen

Ausländische Armeen

Ausgang für Wehrmänner der CVA

Die tschechoslowakische Zeitschrift «Obrana Lidu» veröffentlichte letzthin die folgenden Einzelheiten über die für Wehrmänner der tschechoslowakischen Volksarmee (CVA) geltenden Ausgangsvorschriften:

Ausgang erhalten nur jene Soldaten und Unteroffiziere, denen keine Aufträge erteilt wurden. Soldaten, die Ausgang wünschen, müssen sich morgens in das Ausgangsbuch des Kompanieaufsichtshabenden eintragen. Den Entscheid trifft der Kompaniekommandant und bestätigt dies in dem Buch durch seine Unterschrift. Der Einheitskommandant setzt die Dauer des Ausgangs so an, dass die Soldaten in der Lage sind, zu der Zeit zurückzukehren, die nötig ist, damit die Kampfbereitschaft unbedingt gewährleistet werden kann.

Der Garnisonskommandant bestimmt den Ausgangsbereich. Die Ueberschreitung dieses Bereiches stellt ein Disziplinarvergehen dar. Die Erlaubnis für eine Rückkehr vom Ausgang nach dem Zapfenstreich müssen Soldaten und Unteroffiziere bei der Tagesmeldung erbitten. Jeder Soldat muss beim Ausgang ein Passierscheinbuch mit haben. Für Soldaten, die Wert auf Ausgang legen, macht es sich bezahlt, den Dienst ordentlich zu versehen und einen höheren militärischen Dienstgrad zu erreichen. Gemäss den Ergänzungen zur Vorschrift «Innerer Dienst» dürfen Korporale und Zugführer, Mustersoldaten, Klassenspezialisten zweiten und höheren Grades, Träger des Mili-

tärabzeichens «Mut» sowie Soldaten, welche die vormilitärische Vorbereitung beim «Verband des Volkes für die Zusammenarbeit mit der Armee» (SVAZARM) mit ausgezeichnetem oder sehr gutem Erfolg absolviert haben und deren Ergebnisse bei der Einheit überprüft wurden, eine Stunde über den Zapfenstreich hinaus ausbleiben. Diese Sonderbewilligungen werden zusammengezählt, so dass zum Beispiel ein Korporal-Mustersoldat zwei Stunden über den Zapfenstreich hinaus ausbleiben darf. Der bewilligte Ausgang darf jedoch Mitternacht nicht überschreiten; ausgenommen sind Tage, auf die kein Ausbildungstag oder Wachdienst folgt. Die erteilten Bewilligungen werden im Passierscheinbuch eingetragen.

Die Soldaten sind verpflichtet, sich in der Öffentlichkeit diszipliniert zu verhalten. Wurde festgestellt, dass Soldaten die militärische Disziplin verletzt haben, wird dies im Passierscheinbuch vermerkt.

Wurde einem Soldaten befohlen, zu seiner Einheit zurückzukehren, ist er verpflichtet, auf dem kürzesten Weg einzurücken und dem Aufsichtsorgan der Teileinheit sowie dem Kompanieaufsichtsorgan zu melden, welche Uebertretung er sich beim Ausgang hat zuschulden kommen lassen. Das Kompanieaufsichtsorgan meldet diese Uebertretung beim Morgenappell dem Einheitskommandanten. PI

Disziplin ist die Seele des Militärdienstes

Erfahrungen mit den Rekruten der Sowjetstreitkräfte

In der Sowjetunion sind die allgemeinbildenden Schulen, Berufsschulen, technischen Lehranstalten, Industriebetriebe, Kolchosen und Sowchosen gesetzlich gehalten, allen Wehrdienstpflichtigen in den letzten zwei Ausbildungsjahren vor ihrer Einberufung zur Roten Armee «gute vormilitärische Kenntnisse» zu vermitteln. Darunter ist Waffenausbildung mindestens am Gewehr, an Maschinenpistolen und Handgranaten, Schiess- und Geländeausbildung und das genaue Studium der militärischen Disziplinanordnung zu verstehen. In den Publikationen der Armee und einschlägigen Berichten der Presseorgane werden solche militärischen Grundkenntnisse als selbstverständlich dargestellt und Unzulänglichkeiten in der vormilitärischen Wehrerziehung allenthalben scharf kritisiert. Ebenso steht dieses Thema ständig im Mittelpunkt der pressemässigen Erörterungen und der fachgemässen Unterweisung durch sowjetische Truppenoffiziere. So wurde in der militärischen Wochenzeitung «Nedelja» unlängst über ein von dieser Zeitschrift veranstaltetes Gespräch am runden Tisch berichtet, bei dem Generalmajor Archipow und Konteradmiral Solowjow über ihre Erfahrungen mit Rekruten beim Heer und bei der Marine berichteten und Vergleiche über die Qualitäten der heutigen und der vor dreissig

Jahren einrückenden Rekrutengeneration zogen.

Uebereinstimmend stellten beide Offiziere fest, dass die grosse Mehrheit der Einrückenden in der UdSSR heute äusserst diszipliniert und auch besser disziplinierbar sei als vor dreissig Jahren und dass sie auch weitaus klarere Vorstellungen von den Aufgaben und Schwierigkeiten des Militärdienstes mitbringen. Dies, so erklärten sie übereinstimmend, sei seinerzeit darauf zurückzuführen gewesen, dass viele Angehörige der damaligen Rekrutenjahrgänge ohne Vater und ohne entsprechende Vorbereitung an den Schulen aufgewachsen seien. Hingegen sei der damalige Rekrutennachwuchs stärker abgehärtet und gegen Alltagsbelastungen widerstandsfähiger gewesen. Beim heutigen Nachwuchs gebe es mehr «empfindsame Treibhausgewächse», die von Hause aus verwöhnt seien und erst an den härteren Ton beim Militär gewöhnt werden müssten. So bereite beispielsweise bei der Marine den heutigen Rekruten das Wäschewaschen, Flicken und Nähen mehr Mühe als den früheren Generationen, andererseits aber seien sie technisch gut beschlagen. Freilich seien auch die körperlichen Anforderungen in den sowjetischen Streitkräften allenthalben sehr hoch, wie z. B. bei Märschen durch unweg-sames Gelände bei sehr niedrigen Temperaturen, bei Regen oder in tiefem Schnee.

Als typisch für die psychologischen Belastungen wurden die bei den Panzereinheiten oft geübten Unterwasserfahrten hervorgehoben. Nichtsdestoweniger sei die Moral der jungen Rekruten sehr gut.

Dies habe sich — ebenfalls beispielartig — beim sowjetischen Flotteneinsatz in Vietnam gezeigt, als es darum ging, die von den Amerikanern verminten Küstengebiete wieder freizuräumen. Damals habe es Freiwilligen-Meldungen an Bord sowjetischer Schiffe geradezu «gehagelt». Ähnliches habe sich dann vor den Küsten von Bangla Desch wiederholt. Unterstrichen wurde auch die hohe Qualität des technischen Ausbildungsstandes, der dem Niveau von Ingenieurschulen entspreche.

Als Ansporn für die Truppe wurden kürzlich zwei neue Auszeichnungen eingeführt: Die Medaillen «Für den Dienst in den Streitkräften» und «Für ausgezeichneten Militärdienst». Zu den Wettbewerbsverpflichtungen für die um diese Auszeichnung konkurrierenden Einheiten zählen u. a., wie die erwähnte Armeezeitung schrieb, «ideologisches Wachstum und charakterliche Vollkommenheit» im Sinne des Kommunismus. Der Wettbewerb ziele darauf ab, dass «jeder sein Wort halte, seine Verpflichtungen mit Initiative, schöpferisch und mit vollem Einsatz der Kräfte erfülle». In einer Uebersicht der sowjetrus-sischen Militärpresse wird als stehender Grundsatz der Ausbildung und des Dienstes festgehalten: «Disziplin ist die Seele des Militärdienstes».

Aus: «Soldat und Technik»

«Erstes Funker-Hilfskorps der Schweiz stellt sich in Glattbrugg vor»

In mehreren in der Ostschweiz erscheinenden Zeitungen sind Ende April 1975 Berichte unter dem obigen Titel erschienen, die über eine gemeinsame Veranstaltung des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen (Sektionen Zürich, Zürcher Oberland/Uster und Luzern), der Union Schweizerischer Kurzwellenamateur, der USKA, und einer Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jedermannfunk (SAGJ) in Glattbrugg berichteten. Weil wir der Auffassung sind, dass sich über den Anlass einige Korrekturen und Ergänzungen zur Berichterstattung aufdrängen und weil in dieser Angelegenheit auch besondere Aspekte der ausserdienstlichen Tätigkeit der EVU (Uebermittlungsdienste zugunsten Dritter) aufzeigen, möchten wir im nachfolgenden etwas ausführlicher auf den Anlass eingehen. Wir wollen das nicht in ei-

nem polemischen Ton tun, sondern darlegen, dass sich die angetönten Entwicklungen doch sehr nachteilig für unsere Arbeit im EVU auswirken könnten, wenn wir die Sache nicht mit dem nötigen Ernst anpacken und daraus die Konsequenzen ziehen.

Ein Zeitungsbericht über die Veranstaltung (erschieden im «Anzeiger von Uster»)

Die drei Funkgruppen Schweizerischer Verband der Uebermittlungstruppen (EVU), Schweizerische Kurzwellenamateur und Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jedermannfunk (SAGJ) haben am letzten Wochenende eine gutbesuchte Informationstagung im Glathofsaal in Glattbrugg durchgeführt. Die Tagung hatte den Zweck darüber zu informieren, welche Ziele die

Anhalten und parkieren

Allgemein wird angenommen, ein Fahrer, der bei einer Auffahrtskollision auf das Fahrzeug seines Vordermannes aufprallt, sei von vorneherein schuldig. Er allein habe für alle Kosten aufzukommen. Das trifft aber nicht immer zu. Vom Fahrer, der anhalten will, wird nämlich verlangt, dass er nach Möglichkeit auf die nachfolgenden Verkehrsteilnehmer Rücksicht nimmt. Brüskes Bremsen und Halten sind nur gestattet, wenn kein Fahrzeuge folgen oder im Notfall.

Damit diese Vorschriften beachtet werden können, muss der Fahrer, der beispielsweise sein Fahrzeug am Fahrbahnrand stationieren will, möglichst weit voraus-schauen. Nur so ist er in der Lage, den übrigen Verkehrsteilnehmern frühzeitig mitzuteilen, dass er anhalten und sein Fahrzeug parkieren will. Hat er ein geeignetes Parkfeld entdeckt, muss er sich als erstes durch einen Blick zurück vergewissern, dass durch sein Anhalten keine nachfolgenden Strassenbenützer gefährdet werden. Entsteht bei ihm der Eindruck, der Fahrer hinter seinem Wagen halte einen zu knappen Abstand ein, soll er gebeten werden, diesen etwas zu vergrössern. Zur Uebermittlung dieses Wunsches kann ein leichtes Antippen des Bremspedals dienen. Dieses wird die Stopplichter zum Auf-leuchten bringen, ohne ein Bremsen des Fahrzeuges zur Folge zu haben. Nun gilt es, die «Antwort» des nachfolgenden Fahrers abzuwarten. Dazu muss seine Fahrweise genau beobachtet werden. Vergrössert er den Abstand, so heisst das eindeutig, dass er die Meldung gesehen und verstanden hat.

Als nächstes muss, nachdem kontrolliert worden ist, ob sich auf der rechten Wagen-



seite keine Rad- oder Mofa-Fahrer aufhalten, der Blinker nach rechts betätigt werden. Gleichzeitig wird das Fahrzeug mehr gegen den rechten Fahrbahnrand gelenkt und die Fahrt verlangsamt. Nun weiss der nachfolgende Fahrer auch, weshalb er um einen grösseren Abstand gebeten worden ist. Dank dem Umstand, dass er rechtzeitig informiert wurde, kann er das anhaltende Fahrzeug überholen, ohne dass er zu nahe aufgeschlossen ist und demzufolge zuerst wieder einige Meter zurückfahren muss oder gar eingeklemmt wird.

Wenn nach dem Anhalten sofort der Rückwärtsgang eingelegt wird, merkt zudem aufgrund der aufleuchtenden Rückfahr-lampen jedermann, dass rückwärts in die Parklücke gefahren wird. Die nachfolgenden Fahrer wissen nun, dass sie zum Ueberholen etwas früher ausbiegen müssen, um dem Manövrierenden die Möglichkeit zu geben, seine Absicht rasch und unfallfrei zu verwirklichen.